

Daniel Napp
Manege frei
für die Schnüffelnasen

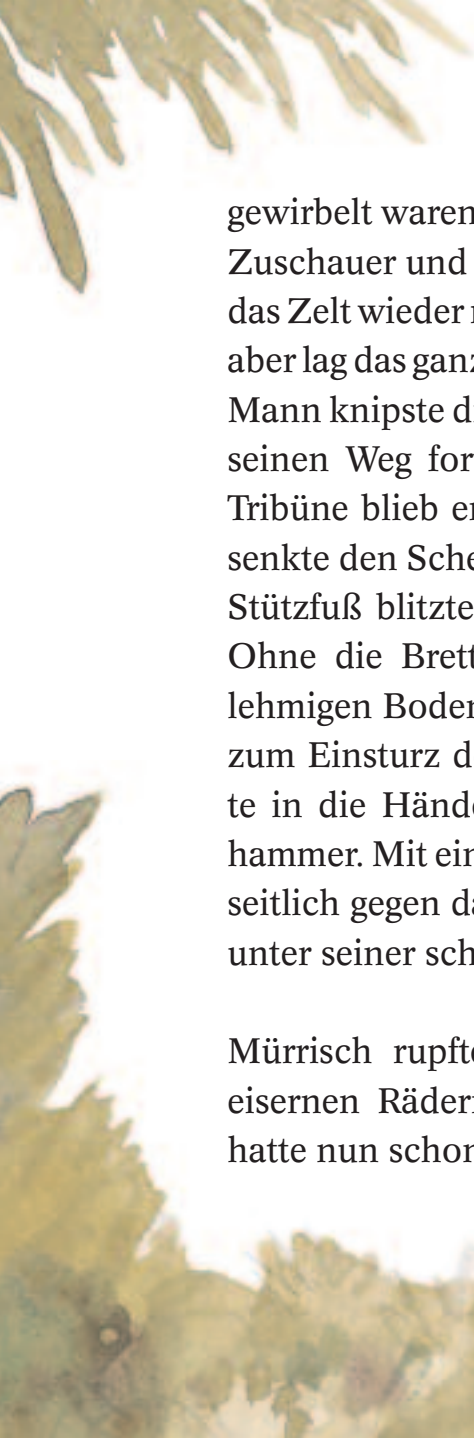


Thienemann




Ein Hilferuf

Der Mann war kein Fremder, und doch durfte ihn hier niemand sehen. Wie hätte er erklären sollen, was er mitten in der Nacht unter der Tribüne der Manege zu suchen hatte ... Behutsam schritt er seitwärts durch einen der schmalen Gänge, die von den unzähligen Stahlrohren gebildet wurden. Vor ihm schlängelten sich die Schatten der Stützpfeiler wie dürre schwarze Finger über das eiserne Labyrinth des Unterbaus. Er fluchte leise, als er über eine Querverstrebung stolperte und mit seinem Vorschlaghammer gegen einen der Pfeiler stieß. Schnell schaltete er die Taschenlampe aus und lauschte, ob irgendjemand auf ihn aufmerksam geworden war. Aber außer seinem schweren Atem und dem entfernten Knurren eines Tigers war nichts zu hören. Kaum zu glauben, dass hier noch vor wenigen Stunden die biegsamen Körper der Artisten im grellbunten Scheinwerferlicht durch die Luft



gewirbelt waren, begleitet vom tosenden Applaus der Zuschauer und der dröhnenden Orchestermusik, die das Zelt wieder mal zum Wackeln gebracht hatte. Jetzt aber lag das ganze Zirkusgelände in völliger Stille. Der Mann knipste die Taschenlampe wieder an und setzte seinen Weg fort. Unter den Logenplätzen der Ost-Tribüne blieb er vor einem Hauptpfeiler stehen und senkte den Schein der Lampe nach unten. Der runde Stützfuß blitzte auf, der auf einem Holzbrett ruhte. Ohne die Bretter würde die Konstruktion in dem lehmigen Boden einsacken und nach wenigen Tagen zum Einsturz der Tribüne führen. Der Mann spuckte in die Hände und umklammerte den Vorschlaghammer. Mit einigen kräftigen Schlägen hieb er damit seitlich gegen das Holzbrett, das sich nach und nach unter seiner schweren Last zu lösen begann.

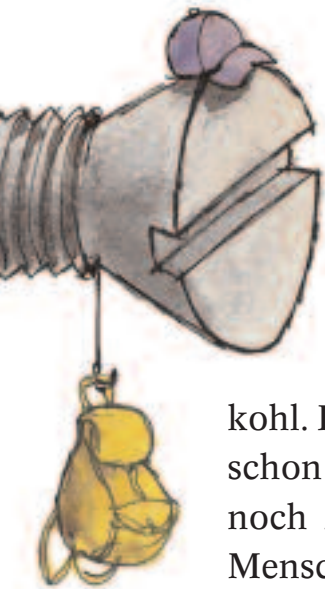
Mürrisch rupfte Hubertus das Gestrüpp von den eisernen Rädern des Krokodils. Die alte Diesellok hatte nun schon drei Wochen unbewegt auf dem Ab-



stellgleis gestanden, und das Unkraut, das unermüdlich aus den Steinen zwischen den Schienen herauskroch, war von allen Seiten über das Fahrwerk der rollenden Zentrale der Detektive hergefallen.

Wenn ein Auftraggeber kommt, glaubt er ja, wir hätten nichts zu tun, dachte Hubertus und sprang auf den seitlichen Steg der Lok, um sich von dort aus durch die Fenstertür zu zwängen.





Drinne wickelte er schnell die Zeitung auf, die er auf seinem morgendlichen Rundgang durch die Schrebergärten mit allerlei Köstlichkeiten gefüllt hatte: ein halbes Steak, drei Tomaten, ein Brötchen und ein Stück Blumenkohl. Dazu als Nachtisch noch eine Banane, die zwar schon ein paar braune Flecken hatte, aber durchaus noch zu genießen war. Kaum zu glauben, was die Menschen alles in ihre Biotonnen steckten! Alles in allem kein schlechtes Frühstück. Auch wenn Hubertus sich manchmal wehmütig an die üppigen Mahlzeiten während seiner Ausbildung in der Polizeihundeschule erinnerte.

Sein Partner, mit dem er die Detektei zusammen gegründet hatte, kam mit weniger Nahrung aus. Ihm reichten zwei bis drei Brötchenkrümel, die Hubertus jetzt vorsichtig mit der linken Pfote von seiner Zeitung herunterwischte und etwas umständlich in sein rechtes Ohr schnippste.

»Pock«, rief er. »Aufwachen. Frühstück ist fertig.«

Schon spürte er das vertraute Kitzeln in seinem Gehörgang, das ihm verriet, dass sein Freund, der Floh Nullesockpock, den alle nur Pock nannten, aufgestanden war.

Als Pock die Hörmuschel erreicht hatte, streckte er sich, gähnte und sagte: »Hör mal, sag mal, wie spät ist es eigentlich? Draußen ist es ja noch nicht mal richtig hell.«

»Hell genug, um die Zeitung zu lesen«, sagte Hubertus und strich das Titelblatt glatt. »Kannst du mir die Überschriften vorlesen?«

»Aber gerne!«, rief Pock und sprang aus dem Ohr auf die Zeitung. Auch für ihn war das morgendliche Flesen der schönste Start in den Tag, bei dem er über die schwarz gedruckten Zeichen sprang, bis er die



Buchstaben erkannt hatte und daraus Wörter zusammensetzen konnte, aus denen sich schließlich Sätze bildeten.

»Hurrikan fegt über den Atlantik auf die USA zu«, sagte Pock, nachdem er die erste Meldung gelesen hatte und wieder in Hubertus' Ohr gehüpft war.

»Langweilig«, antwortete Hubertus und schickte Pock erneut los, der kurz darauf wieder als kleiner, wild umherspringender Punkt dicht vor seinen Augen auf der Zeitung auftauchte.

»Bundestag verabschiedet neues Gesetz«, flas Pock ihm als Nächstes vor.

»Wo will das neue Gesetz denn hin?«, fragte Hubertus verwirrt, aber Pock war schon dabei, die nächste Meldung heranzuholen: »Phantom schlägt wieder zu.«

»Das klingt interessant!«, wuffte Hubertus. »Schnell, flies mir den Artikel vor.«

Doch gerade, als Pock wieder zum Absprung ansetzen wollte, zwängte sich der Rabe Kröckel durch

die schmale Öffnung am Türfenster und krächzte: »Leute, gerrrade ist ein Zwitschergramm hereingekommen!« Kröckel arbeitete erst seit Kurzem im Team der Detektive. Da er als Rabe Zugriff auf das Interbirdnet, dem IBInet, hatte, war er für die Recherche, dem Heranschaffen von Informationen, zuständig. Außerdem war er in der Lage, über das Nachrichtennetzwerk der Vögel Nachrichten in Form von Zwitschergrammen zu erhalten oder zu verbreiten.

»Guten Morgen heißt das aber erst mal«, sagte Hubertus.

»Äh, ja, natürlich, Guten Morrren!«, sagte Kröckel und strich sich die schwarzen Federn glatt, nachdem er vor Hubertus auf dem Steuerrad am Schaltpult gelandet war.

Hubertus drehte gewohnheitsmäßig den Kopf zur Seite, während Kröckel sich nach vorne zu dem Hundeohr hin beugte, um auch Pock hören zu können.

»Guten Morgen!«, rief Pock aufgeregt. »Ein Zwitschergramm? Für uns? Wie lautet es?«



Wie immer, wenn Kröckel ein Zwitschergramm übermittelte, räusperte er sich und sagte mit monotoner Stimme: »Die Nachricht lautet wie folgt:
DER GROSSE ZIMBORELLO WÜNSCHT EUCH IN EINER ÄUSSERST DRINGENDEN ANGELEGENHEIT ZU SPRECHEN - STOPP - BITTE REIST SO SCHNELL, WIE ES EUCH NUR MÖGLICH IST, NACH WRAAKBACH UND BESUCHT UNS AUF DEM FESTPLATZ - STOPP - SONST WERDEN IN UNSEREM ZIRKUS NOCH WEITERE UNGLÜCKE PASSIEREN - STOPP - LILLI, IM AUFTRAG DES ZIRKUSDIREKTORS.«

»Wer ist Lilli?«, fragte Hubertus.

»Und hör mal, sag mal, wie kann ein Zirkusdirektor eigentlich vom IBInet wissen?«, fragte Pock.
»Ich dachte, nur Vögel könnten Nachrichten damit versenden. Menschen wissen doch gar nichts davon.«

»Eigentlich ist das auch so«, sagte Kröckel nachdenklich. »Es sei denn, einer der Menschen hat die Vogelsprache gelernt.«

»Na, den möchte ich gerne mal kennenlernen!«,

sagte Pock. »Ich schlage vor, wir verlieren keine weitere Zeit und beginnen sofort mit den Reisevorbereitungen.«

»Ein neuer Fall für die Schnüffelnasen!«, wuffte Hubertus und zog mit den Zähnen das Streckenbuch aus dem Handschuhfach. Pock sprang auf Kröckels Rücken, um mit ihm zur anderen Seite des Führerstands zu fliegen, wo die große Landkarte an der genieteten Metallwand hing. An der Grenze zu den Niederlanden fand Pock schließlich Wraakbach, das, so schätzte er, etwa sieben Zugstunden mit der Diesellok von ihrem jetzigen Standort entfernt lag.

Schon eine halbe Stunde später rollte das Krokodil laut brummend über die Gleise. Hubertus trug wie immer, wenn sie mit der Diesellok reisten, seine Lokführermütze und bediente den Beschleunigungshebel auf dem Steuerpult. Neben ihm lag aufgeschlagen das Streckenbuch, in dem Pock unermüdlich die Signale und Weichen studierte, während Kröckel auf dem Ge-

schwindigkeitsmesser Platz genommen hatte und die vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeiten überwachte.

Immer wenn sie an einem roten Haltesignal zum Stehen kamen, um einen anderen Zug vorbeirauschen zu lassen, nutzte Kröckel die Zeit, um Informationen aus der EULda heranzuzwitschern. Die Eulendatenbank war das Herzstück des IBInet – alle von den Vögeln gezwitscherten Informationen wurden gleichzeitig zu den Eulen weitergeleitet, die ein hervorragendes Gedächtnis hatten und alle Meldungen speicherten.

Als Erstes wollte Pock alles über Zirkus Zimborello wissen. Kröckel hopste zum Fenster und rief zwei Krächzer hinaus.

Sofort war das Trällern eines Rotkehlchens zu hören, das im nächsten Moment von dem harten TECK-



TECK-TECK! eines Zaunkönigs abgelöst wurde. Aus einiger Entfernung war zuletzt nur noch das Pfeifen einer Amsel zu vernehmen.

»Die Meldung ist rausgegangen«, sagte Kröckel zufrieden. »Da wir gerade neben einem Wald halten, wird es bestimmt nicht lange dauern, bis die Anfrage auf eine Eule trifft.

Und tatsächlich, kurz nachdem ein mit Autos beladener Güterzug vorbeigerollt war, hörten Hubertus und Pock das entfernte Pfeifen der Amsel, das jetzt deutlich länger war, danach das TECK-TECK des Zaunkönigs und am Ende endlich wieder das helle Trillern des Rotkehlchens. Als das Signal auf Grün gesprungen war, ließ Hubertus das Krokodil anfahren, und während sie in gemütlicher Fahrt weitertuckerten, gab Kröckel seinen empfangenen Bericht ab:

ZIRKUS ZIMBORELLO GEHÖRT ZU DEN BEKANNTESTEN ZIRKUSSEN EUROPAS. ER WURDE 1912 VON CARL BERGER UNTER DEM NAMEN ZIRKUS BERGER GEGRÜNDET UND WIRD

BIS HEUTE VON SEINEN NACHFAHREN WEITERGEFÜHRT. VOR ZWÖLF JAHREN SPALTETE SICH DER ZIRKUS AUF, NACHDEM ES ZUM STREIT ZWISCHEN DEN BEIDEN BRÜDERN WOLFGANG UND GREGOR BERGER GEKOMMEN WAR. GREGOR GRÜNDETE SEINEN EIGENEN ZIRKUS, DEN ER WEGEN HOHER SCHULDEN ABER BALD WIEDER SCHLIESSEN MUSSTE. UNTER DEM HEUTIGEN DIREKTOR WOLFGANG BERGER ERFOLGTE ÜBERRASCHENDERWEISE DIE UMBENENNUNG IN ZIRKUS ZIMBORELLO.

ZIRKUS ZIMBORELLO IST EINER DER LETZTEN ZIRKUSSE, DIE NOCH WILDTIERE HALTEN - ACHT AFRIKANISCHE ELEFANTEN, FÜNF BENGALISCHE TIGER, KAMELE UND ZWEI SEEHUNDE - WAS IMMER WIEDER ZU AUSEINANDERSETZUNGEN MIT TIERSCHÜTZERN FÜHRT. SO SETZT SICH DIE TIERRECHTSORGANISATION TIEPA SEIT VIELEN JAHREN FÜR EINE SCHLIESSUNG DES TIGER- UND ELEFANTENHAUSES EIN.

DIE STARS IM AKTUELLEN PROGRAMM SIND DIE FLIEGENDEN DRACHEN AUS CHINA UND DIE SEILTÄNZERIN ROSALINA.



»In der Nachricht von dieser Lilli war von Unglücken die Rede«, sagte Pock, als Kröckel fertig war. »Kannst du bitte noch mal nach Unglück und Zirkus Zimborello zwitschern?«

»Kein Prrproblem«, antwortete Kröckel und krächzte die Suchbegriffe aus dem Fenster.

Diesmal mussten die Detektive etwas länger warten, da ein Specht in die Nachrichtenkette geraten war, dessen Gehämmer Kröckel erst noch mühsam übersetzen musste.

»Zwei aktuelle Meldungen«, sagte er schließlich. »Vor einer Woche hat in Wraakbach einer der Tiger den Dompteur Lionel während der Premierenvorstellung angegriffen und verletzt.«

»Ich glaube, davon haben wir in der Zeitung gelesen«, sagte Hubertus. »Der Dompteur hatte viel Glück gehabt und ist mit ein paar Kratzern davongekommen.«

»Vier Tage später ist mitten in der Nacht ein Feuer auf dem Festplatz ausgebrochen«, fuhr Kröckel fort.

»Der Brand soll durch einen Kurzschluss ausgelöst worden sein, heißt es.«

Pock sagte nachdenklich: »Seit der Zirkus in Wraakbach gastiert, scheint er ja wirklich vom Pech verfolgt zu sein.«

»Höchste Zeit, dass wir uns darum kümmern«, wuffte Hubertus und drückte den Beschleunigungshebel nach vorne.